

Gerhard Paul, »Deutsche Mutter – heim zu Dir!« Warum es mißlang, Hitler an der Saar zu schlagen. Der Saarkampf 1933–1935. Mit einem Vorwort von Eike Hennig, Bund-Verlag, Köln 1984, 434 S., kart., 39,80 DM.

Der Kampf um die Zukunft des Saargebietes 1934/1935. Das Einheitsfrontabkommen der KPD und SPD im Saargebiet vom 2. Juli 1934 zum gemeinsamen Kampf gegen den Hitlerfaschismus. Kolloquium der Sektion Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin 21. Juni 1984 (= Wissenschaftliche Schriftenreihe der Humboldt-Universität zu Berlin), Berlin [DDR] 1984, 95 S.

Ralph Schock (Hrsg.), Haltet die Saar, Genossen! Antifaschistische Schriftsteller im Abstimmungskampf 1935, Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin/Bonn 1984, 360 S., brosch., 29,80 DM.

Aus Anlaß des 50. Jahrestages der Saarabstimmung am 13. Januar 1935 sowie mit Blick auf den vorangehenden Abstimmungskampf sind 1984 mehrere Schriften veröffentlicht worden, die trotz verschiedenartiger Problemstellung und Konzeption um eine gemeinsame Frage kreisen: warum sich die Saar-Bevölkerung so leicht gleichschalten ließ und warum es nicht gelang, sie durch Aufklärung, Agitation und Propaganda davon abzuhalten, am Abstimmungstage mit überwältigender Mehrheit für die Rückgliederung ihrer Heimat an das Deutsche Reich und damit für Hitler zu votieren. *Gerhard Paul* hat hierzu eine umfassende Studie vorgelegt, die auf der Grundlage umfassender Quellenforschungen die Thematik vor allem aus psychologischer und soziologischer Sicht angeht. Zunächst untersucht die Studie die sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung des Saar-Reviers mit seinen typischen Ungleichzeitigkeiten: eines der am stärksten industrialisierten Gebiete mit agrarischer, konfessionell geprägter Bevölkerung und einer ebenso durch politische Hindernisse wie durch mentale Barrieren »verspäteten« Arbeiterbewegung. Paul stellt sodann die organisatorischen Voraussetzungen der Gleichschaltung dar, nämlich die Erfassung der Bevölkerung durch die »Deutsche Front« als Massenorganisation einerseits und ein dichtes Netz von Blockwarten, Agenten und Denunzianten andererseits. Vor diesem Hintergrund fiel es den NS-Anhängern leicht, die Öffentlichkeit weitgehend zu vereinnahmen, Vereins- und Kulturleben gleichzuschalten, fast die gesamte Medienlandschaft unter Kontrolle zu bringen und durch Terror und Gewalt, aber auch mit Hilfe subtilerer Methoden die Privatsphären der Saarländer zu bestimmen. Der Prozeß, den Gerhard Paul detailliert beschreibt, stellt sich dar als Deformation von Öffentlichkeit. Wenn eine Gesellschaft so vollständig organisatorisch erfaßt wird, daß abweichende Positionen mit Gewalt geahndet, durch soziale Ächtung und wirtschaftliche Sanktionen, stärker aber noch durch verinnerlichte moralische Tabus diskriminiert werden, dann sind freie, argumentativ geführte Diskussionen nicht mehr möglich, ist eine Gegen-Öffentlichkeit nur noch in sehr beschränktem Maße gegeben. Die Studie untersucht, in welchem Maße es die »Deutsche Front« verstand, ihre Programmatik zu ästhetisieren und in Form von Ritualen und Symbolen in das alltägliche Leben einzufügen und damit auch Anpassungszwänge zu dekorieren. Ein kritischer Einwand sei hier gegen den Begriff »faschistische Öffentlichkeit« vorgetragen, den der Verfasser von Eike Hennig übernimmt. Nicht nur ist der Begriff »faschistisch«, der sehr unterschiedliche Ideologien, Parteien und Herrschaftssysteme in einen Gattungsbegriff preßt, ohne nähere Spezifizierung fragwürdig geworden, vielmehr sind die hier skizzierten Strukturen einer gleichgestalteten Öffentlichkeit auch unter völlig anderen ideologischen Vorzeichen möglich und keinesfalls typisch »faschistisch«.

Besonderes Interesse widmet Gerhard Paul den psychologischen und sozialpsychologischen Aspekten der Propaganda der »Deutschen Front«, an der eine Untersuchung der Ursachen der in weiten Teilen freiwilligen Selbstgleichschaltung der saarländischen Gesellschaft unter Einschluß vieler Anhänger von SPD und KPD nicht vorbeikommt. Denn wie anders denn als Reaktion unbewußter Verhaltensmechanismen ist die Tatsache zu erklären, daß die Zahl

der späteren Stimmen für den Status quo nur einen Bruchteil der Wählerstimmen ausmachte, die die Arbeiterparteien früher auf sich hatten vereinigen können? Der Appell an das Nationalgefühl, die Parole »Deutsche Mutter – heim zu Dir!«, weckte infantile Gefühle wie Schutzbedürfnis und Geborgenheit und – im Gegenzug – Angst vor Trennung und Isolierung. Die raffinierte Plakatpropaganda der »Deutschen Front« sprach gerade diese unbewußte Gefühlswelt an und stigmatisierte damit Vertreter der Gegenposition als »sexuell verwahrlost, Vaterlandsverräter, Bonzen, Separatisten und Franzosenknechte«. Die massive Intervention der katholischen Amtskirche zugunsten der »Deutschen Front« komplettierte diese ideologische Seelenmassage, so daß der Status-quo-Front nur noch das – propagandistisch schwache – Terrain rationaler Argumentation verblieb.

Gerhard Paul beleuchtet die äußeren (sozialen, wirtschaftlichen) ebenso wie die inneren (psychischen) Konfliktsituationen der Saarländer am Beispiel von neun interviewten Personen, deren politisches Spektrum vom überzeugten NSDAP-Anhänger über den national orientierten Sozialdemokraten, vom katholischen Pfadfinder zum Gewerkschaftssekretär und zum Kommunisten reicht. Damit zeigt der Verfasser, daß die Methode der »oral history« sich sehr wohl als Illustration und als Ergänzung zu einer mehr auf schriftlichen Quellen beruhenden Forschungsarbeit einsetzen läßt, sofern damit das Prototypische verschiedener möglicher Verhaltensweisen in bestimmten politischen Konstellationen dargestellt wird. Gerade diese souverän eingesetzte Methodenvielfalt, die Verbindung von Historie, Soziologie und Psychoanalyse, von Archivarbeit und »oral history« befähigt den Verfasser ebenso zur erschöpfenden Untersuchung wie zu der auch sprachlich gelungenen Darstellung dieses Kapitels deutscher Geschichte.

Der von der *Humboldt-Universität* zu Berlin herausgegebene schmale Sammelband enthält zwölf Beiträge zu bestimmten Themen und Fragen des Abstimmungskampfes an der Saar. Bei diesen Beiträgen handelt es sich um Vorträge, die anlässlich eines Kolloquiums zu diesem Thema im Juni 1984 in Berlin (DDR) gehalten worden sind. Mit zwei Ausnahmen sind sämtliche Autoren DDR-Historiker. Es versteht sich, daß Konzeption und Umfang des schmalen Bändchens eine Ausbreitung von neueren Forschungsergebnissen nicht zulassen, wohl aber findet man einige neue Thesen sowie vor allem Hinweise auf neue Quellen. Die Historiographie der DDR hat sich in den letzten Jahren intensiv mit der Saar-Abstimmung beschäftigt und dazu auch bislang nicht ausgewertetes Archivmaterial herangezogen. Diese Materialien liegen nicht nur in den Staats- und Parteiarchiven der DDR, sondern auch Polens, das in diesem Zusammenhang für die meisten westlichen Historiker eine archivalische »terra incognita« sein dürfte, zumal man dort zur Saar-Frage auch kaum Quellen erwartet hätte. Andererseits werden in den einzelnen Kapiteln auch wieder einige Klischees aufgetischt, die kritischer Prüfung seit langem nicht standhalten können: eine kooperationswillige KPD, die schließlich gegen den rechten Flügel der Sozialdemokratie die Einheitsfront durchgesetzt habe. Daß der Status-quo-Kurs und die Zusammenarbeit mit Kommunisten innerhalb der SPD/Saar und im Verhältnis zwischen dieser und der Sopade, den Freien Gewerkschaften und der SAI manche Hemmschwellen zu überwinden hatte, ist bekannt. Daß die KPD/Saar hierbei viel größere Schwierigkeiten hatte und nach einem monatelangen Lernprozeß von der absurden »Rote Saar«-Parole abging, wird verschwiegen. Es ist erfreulich, daß Luitwin Bies in seinem Beitrag die Existenz »sektiererisch verengte[r] Positionen von Kommunisten« und gelegentlich schwierige Meinungsbildungsprozesse zugibt (S. 12 f.). Andererseits übergeht er vollends die Tatsache, daß die KPD im Winter 1933/34 der SPD Einheitsfrontangebote unterbreitete, aber durch gleichzeitige Verunglimpfung führender Sozialdemokraten (»Volksbetrüger«, »Lohnraubbonzen«) deren Annahme hintertrieb, um nachträglich die SPD für das Scheitern verantwortlich zu machen.

Auch andere Beiträge enthalten Ungereimtheiten und widersprechen sich oft gegenseitig. So behauptet Karlheinz Pech, daß Max Braun, der Vorsitzende der SPD/Saar, »in den späteren dreißiger Jahren die weitere Zusammenarbeit mit Kommunisten ablehnte« (S. 30), teilt aber

nach zwei Seiten mit, daß Braun im »Office sarrois« mit dem Kommunisten Philipp Daub zusammenarbeitete. So wird in mehreren Artikeln die Stärke der KPD gegenüber der SPD betont, nicht aber der Erosionsprozeß auch unter kommunistischen Wählern und Anhängern untersucht. Schließlich wird auch die Abstimmungsniederlage der Einheitsfront ausschließlich auf Terror und Propaganda der »Deutschen Front« zurückgeführt, nicht aber auf die Frage, warum weite Teile der Bevölkerung sich zu einer Zeit freiwillig gleichschalten ließen, als die Verhältnisse noch Widerspruch zuließen, und damit die Voraussetzungen für den Terror schufen. Der insgesamt recht instruktive Artikel von Kurt Pätzold bleibt hier weit hinter Gerhard Paul zurück. Dadurch daß dessen Buch und die hier besprochene Broschüre etwa gleichzeitig erschienen, war eine angemessene Auseinandersetzung mit Gerhard Paul noch nicht möglich. Es bleibt zu hoffen, daß die DDR-Historiographie sich weiterhin sowohl quellenkundlich als auch theoretisch mit dem Abstimmungskampf beschäftigt und hierbei auch die Auseinandersetzung mit neuen methodischen Ansätzen nicht scheut.

Eines der interessantesten Kapitel des Abstimmungskampfes war der Einsatz emigrierter deutscher Schriftsteller an der Saar. Über die Parteigrenzen hinweg forderten namhafte Vertreter der deutschen Literatur – in der Regel vom französischen Exil aus – die saarländische Bevölkerung zum Kampf gegen das Hitler-Regime auf. Einige von ihnen gingen selbst an die Saar, um »vor Ort« Agitation und Propaganda für den Status quo zu betreiben. Bei den letztgenannten handelte es sich durchweg um Kommunisten, die im Auftrag der Partei ins Saargebiet geeilt waren: der aus Merzig/Saar gebürtige Gustav Regler, aber ebenso Erich Weinert oder Arthur Koestler. Andere beobachteten den Abstimmungskampf mit leidenschaftlicher Anteilnahme aus der Ferne: so die bekanntesten Angehörigen der Familie Mann, Brecht, Ilya Ehrenburg, Rudolf Olden und viele andere. Nur noch der Spanische Bürgerkrieg dürfte in stärkerem Maße deutsche Schriftsteller zu so leidenschaftlichem Engagement veranlaßt haben. Aus heutiger Sicht interessieren uns Form, Stil und Inhalt der Stellungnahmen, die vom direkten Aufruf über das Kampflied und die politische Satire bis hin zum Saar-Roman (Gustav Regler: »Im Kreuzfeuer«) reichten. Aber ebenso wichtig ist die Frage der Resonanz in der Bevölkerung, die – wie wir am Abstimmungsergebnis mit über 90 % für die Rückgliederung der Saar an Deutschland sehen – gering war.

Das Kapitel »Schriftsteller im Saarkampf« war in den letzten Jahren, darunter auch in der eben besprochenen Broschüre aus der DDR, wiederholt Gegenstand literaturhistorischer Untersuchungen. Die Schwierigkeit bei diesem Thema lag darin, daß man sich mit den zitierten Kostproben begnügen mußte oder aber auf teilweise schwer erreichbare Publikationen hingewiesen wurde. *Ralph Schock* hat nunmehr eine Anthologie vorgelegt, die die wichtigsten literarischen Stellungnahmen deutschsprachiger sowie einiger ausländischer Schriftsteller, Journalisten und Politiker enthält. Neben den bereits genannten Autoren wären hier Theodor Balk und Henri Barbusse, Hans Habe und Alfred Kantorowitz, Erwin Piscator und Theodor Plivier, Alfred Kerr, Kurt Tucholsky, Ludwig Marcuse, Manès Sperber und viele andere aufzuführen. Der Tenor der Texte schwankt zwischen der euphorischen Hoffnung, an der Saar die Geschichte gegen Hitler wenden zu können, skeptischen oder distanzierten Analysen und resignierenden, tief pessimistischen Kommentaren zum Ergebnis der Abstimmung. Nicht ganz überzeugend ist die Gliederung des Bandes in »Impressionen, Prognosen, Propaganda«, »Analysen, Interpretationen, Kommentare« und »Erinnerungen«, da sie weder unterschiedlichen literarischen noch politischen Gattungsbegriffen gerecht wird und zahlreiche Überschneidungen enthält. Aber möglicherweise ließe die inhaltliche und formale Vielfalt der Texte auch keine andere Gliederung zu, in der nicht ähnliche kompositorische Probleme entstünden.

Vielleicht liegt auch gerade darin der Reiz dieses lesenswerten Sammelbandes, der zudem durch zeitgenössische Plakate und Graphiken bereichert ist und damit einen breiten Querschnitt der Stellungnahmen deutscher Künstler, Intellektueller und Politiker im Kampf gegen Hitler vermittelt.

Patrik v. zur Mühlen, Bonn